Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 14

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn man annimmt, daß von acht Schwindsüchtigen jährlich einer stirbt, so wird die Zahl der an Schwindsucht Leidenden größer als 37,000 sein. Vor einigen Tagen untersuchten die Polizeiärzte von Osaka alle Kranken der ärmsten Stadtteile und fanden, daß im Namba-Polizeidistrikt von 1036 Kranken 133 an Schwindsucht litten, im Sonesaki-Distrikt von 667 Kranken 84 und im Tennodsi-Distrikt von 1131 Kranken 113, so daß die Zahl der Schwindsüchtigen unter den Kranken zwischen zehn und zwölf vom Hundert schwankt.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß das Ministerium des Innern in das Budget des nächsten Jahres die Summe von 250,000 Yen oder reichlich einer halben Million Mark einstellen will, um den Kampf gegen die Tuberkulose ernstlich aufzunehmen. In Tokio, Osaka und ein oder zwei andern Großstädten mit 200,000 Einwohnern soll sofort, in noch andern Großstädten möglichst bald je ein Schwindsuchtshospital errichtet werden. Der Staat soll ein Drittel der Baukosten und ein Drittel der laufenden Ausgaben zahlen.

Die Schwindsucht ist in Japan seit alten Zeiten stark verbreitet. Das Klima wechselt beständig, oft an einem Tage drei- bis viermal. Die Häuser sind aus dünnem Holz und Papier gebaut und stehen bei Tage meist an mehreren Seiten offen. Die Ernährung der Volksmasse ist stets ungenügend gewesen, da der Bauer 50 bis 75 vom Hundert seiner Ernte an die herrschende Kriegskaste (etwa 4 vom Hundert der Gesamtbevölkerung) abgeben mußte, und man obendrein kein Zuchtvieh hatte, kein Fleisch aß, keine Milch und Butter kannte und auch kein Getreide. Die sogenannte Abhärtung und Anspruchslosigkeit der Japaner ist also ein großes Fragezeichen. Die Masse vegetiert nur; viele Leute sterben sehr jung, und fast niemand ist nach 50 oder gar 60 Jahren noch arbeitsfähig. Die größere körperliche oder geistige Arbeit der letzten Jahrzehnte hat der japanischen Ernährung noch mehr den Charakter der Unterernährung verliehen, und die Schwindsucht unter Schülern, Studenten und Studierten, wie unter den Fabrik- und Heimarbeitern, epidemisch gemacht.

(„Das Deutsche Rote Kreuz".)

Aus dem Vereinsleben.

Luzern. Die Rot-Kreuz-Kolonne hielt mit dem Militärsanitätsverein Luzern, Samstag auf Sonntag den 13./14. Juni, eine größere Nacht-Uebung ab. Dieser Uebung lag folgende Supposition zugrunde: Eine feindliche Armee ist vom Entlebuch her im Anmarsch gegen die Innerschweiz, ein rechtes Seitendetachement derselben versuchte auf den Höhen westlich von Kriens gegen Luzern vorzudringen, wurde aber von unsern Truppen, welche die Höhen vom Sonnenberg besetzt hielten, zurückgeworfen und verfolgt. Dabei gab es beträchtliche Verluste. Die obgenannten Ausführenden erhalten nun den Befehl: 1. das Gefechtsfeld abzusuchen und zu räumen; 2. die Verletzten auf einen Hauptverbandplatz zu bringen. Aufgabe I übernahm der Militärsanitätsverein Luzern, als Sanitätskompagnie, Aufgabe II die Rot-Kreuz-Kolonne Luzern, als Trägerzug. Als Simulanten funktionierten 16 Kadetten. Samstag, abends 8 Uhr, war Sammlung in Luzern auf dem Säli-Schulhausplatz. Fassen von Korpsmaterial; Materialkenntnis über das neue Beleuchtungsmaterial. Zirka 9 Uhr wurde unter strömendem Regen auf das Uebungsgebiet Sonnenberg abmarschiert. Für die Kolonnenmannschaft war es etwas Ungewohntes, als man in finsterer Nacht in Zweierkolonne die steile Waldhöhe erklomm. Aber hier zeigte es sich wieder, wie eine gute Marschdisziplin, speziell bei einem Nachtmarsche im Gebirge, über alle Strapazen hinweghilft. — Auf dem Gefechtsfeld angekommen, erfolgte sofort das Abordern und Legen der Verwundeten in Verwundeten-Nester und auch einzeln. Nachher begann die Militärsanität sofort mit dem Absuchen des Gefechtsfeldes und Verbringen der Verwundeten auf die Sammellinie. Unterdessen formierte sich die Rot-Kreuz-Kolonne zu einem Trägerzuge und mittelst Trägerketten wurden die Verwundeten auf Ordonnanztrag-

bahren auf den 500 Meter unterhalb des Gefechtsfeldes gelegenen Hauptverbandplatz getragen. Daselbst hatte eine andere Abteilung eine Feldküche eingerichtet und es wurde den Verwundeten wie der Mannschaft warmer Tee verabreicht. — Sonntag, morgens 2 Uhr, wurde die Nachtfelddienstübung abgebrochen und nach Luzern abmarschiert, woselbst die Mannschaft entlassen wurde. — Diese Nacht-Uebung hat gezeigt, daß sie große Anforderungen an die Mannschaft stellt, daß aber durch Ausdauer und zähes Festhalten am vorgesteckten Ziele etwas erreicht werden kann. Mögen die guten Beziehungen zwischen Kolonne und Militärsanitätsverein weiter bestehen zum Wohle unseres schönen Vaterlandes, sowie auch der Stadt Luzern.

Bern. Alarm der Berner Rot-Kreuz-Kolonne an der schweizerischen Landesausstellung. Erschrecke nicht, lieber Leser, wenn Du diese Ueberschrift siehst; denn es handelte sich nur um einen Probealarm, der uns den Beweis erbringen sollte, ob wir im Ernstfalle auf unsere Mannschaft zählen können. Wenn wir auch bis zum heutigen Tage mit Unglück an der Landesausstellung verschont geblieben sind, so dürfen wir nicht vergessen, daß eine Katastrophe in einer neugebauten hölzernen Stadt, bei einem fortwährenden Andrang riesiger Menschenmassen, doch im Bereiche der Möglichkeit liegt. Bevor ich Euch einiges über diese Uebung mitteile, möchte ich gleich vorwegnehmen, daß unsere Rot-Kreuz-Kolonne den Beweis erbracht hat, daß sie zu jeder Zeit marsch- und kampfbereit ist.

An der letzten Uebung im April wurde der Mannschaft mitgeteilt, daß in nächster Zeit ein Alarm stattfinden würde, nähere Angaben wurden keine gemacht. Als Zeitpunkt der Alarmierung wurde im Einverständnis mit Herrn Polizeidirektor Dr. Lang der Abend des 13. Mai festgesetzt. Von der Stadtpolizei aus wurden um $7^1/_2$ Uhr die Polizeiposten der Außenquartiere telephonisch aufgefordert, die Kolonnensoldaten möglichst rasch aufzubieten. Als Ort der Sammlung war der Platz vor der Maschinenhalle der Ausstellung bestimmt. Der Uebung wohnten bei Herr Polizeidirektor Lang, Herr Dr. Ischer und Herr Dr. Schärer vom Sanitätskomitee.

Fourier Michel, der zuerst auf dem Platze erschien, schrieb von jedem Soldaten auf, wann er den Befehl erhalten und wann er uniformiert am Bestimmungsort eintraf. Dabei zeigte sich, daß um

8	Uhr	anwesend	waren	der	Kommandant	und	4 Mann
8	„ 10	„	„	„	„	„ 12	„
8	„ 20	„	„	„	„	„ 19	„
8	„ 30	„	„	„	„	„ 26	„
8	„ 40	„	„	„	„	„ 28	„
8	„ 43	„	„	„	„	„ 29	„

Um 8 Uhr 43 fand der Appell statt, bei dem 26 Mann in Uniform und 3 Mann in Zivil anwesend waren.

(Zurzeit beträgt der Bestand der Kolonne 35 Mann. Von den 6 Fehlenden wohnt einer in Murten, einer in Steffisburg; sie und zwei andere neu Eingetretene wurden nicht aufgeboten. Es folgten also dem Befehle nur zwei Mann nicht.)

Es war natürlich in einigen Fällen nicht leicht, die Leute zu finden, da um diese Zeit nicht alle zu Hause, verschiedene noch an der Arbeit waren, und zwar weit von ihrer Wohnung entfernt. Durchschnittlich verging von dem Moment, wo der Mann den Befehl erhielt, bis zu seinem Erscheinen eine halbe Stunde. Wir hätten demnach 30 Minuten nach der Katastrophe mit 4 Mann, 40 Minuten nachher schon mit 12 Mann an der Rettungsarbeit sein können. Ich glaube, daß bei den großen Entfernungen und bei der Schwierigkeit im Aufsuchen der Mannschaft nicht mehr verlangt werden kann. Herr Dr. Ischer benutzte den Anlaß, um der Kolonne für ihren Eifer und ihr promptes Erscheinen zu danken. Hr. Polizeidirektor Lang erläuterte kurz den Sanitätsdienst der Ausstellung, zu dem die Kolonnenmannschaft an den Sonntagen beigezogen wird. Und daß die Berner Rot-Kreuz-Kolonne die Probe mit Ehren bestanden, darüber freute sich der Kommandant Steiger.

Bassersdorf. Am 7. Juni veranstaltete unser Verein einen Bummel nach dem Roßberg bei Kempthal. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wurde beschlossen, eine kleine Feldübung einzuflechten, und so zogen wir also, zirka 30 an der Zahl, durch die schöne, ruhige Sonntagslandschaft, lachend und scherzend, hie und da ein fröhliches Lied singend, unserem Ziele entgegen.

Hier angekommen, machten wir eine kurze Rast, um nachher mit Eifer an unsere Arbeit zu gehen. Die Supposition unserer Feldübung war folgende: Bei einem Gefährt, das die Straße vom Roßberg nach Kempthal hinunterfuhr, waren die Pferde scheu geworden und in rasendem Tempo den Berg hinuntergerannt. Ein Insasse sprang gleich zu Anfang ab, zwei andere wurden an einer Telegraphenstange verletzt und drei wurden an der Biegung der Straße, wo der Wagen umkippte, hinausgeworfen. Sämtliche Insassen waren mehr oder weniger schwer verletzt.

Nachdem die Notverbände gemacht waren, wurden die Verletzten auf Nottragbahren den Berg hinauf in eine Scheune gebracht, die schnell in ein Spital verwandelt worden war.

Die kleine Uebung dauerte eine Stunde. Wir versammelten uns nun in dem schmucken ländlichen Wirtshaus, um die Kritik anzuhören. Diese fiel im

allgemeinen günstig aus; natürlich war auch dies und jenes an unseren Arbeiten auszusetzen, aber der Uebungsleiter verdiente das Lob über die flotte Leitung vollständig.

Unterdessen hatten uns „innere Stimmen" aufmerksam gemacht, daß es Zeit zum Abendessen wäre. Wir taten uns deshalb nach getaner Arbeit besonders gütlich an dem vortrefflichen Käse, den Bauernschüblingen und dem frischen Bauernbrot. Die liebe Frau Gemütlichkeit saß in unserer Mitte und hatte uns Witz und guten Humor in Hülle und Fülle mitgebracht. Mit Tanz und Spiel verbrachten wir die übrige Zeit, bis uns die untergehende Sonne zum Aufbruch ermahnte. Die meisten Teilnehmer zogen es vor, zu Fuß nach Hause zu gehen, um den köstlichen Abend noch nach Herzenslust ausnützen zu können. Dies war unsere erste selbst arrangierte Feldübung. Mögen ihr alle andern an gutem Erfolge gleich werden!

Feldübung Basel: Etappenspital im St. Johannschulhaus.

Basel. Feldübung des Militärsanitätsvereins vom 6. und 7. Juni 1914. Der Militärsanitätsverein Basel beschloß, dieses Jahr, nach einem Unterbruch von 6 Jahren, wieder einmal eine Felddienstübung in größerem Rahmen abzuhalten, an der auch die Rot-Kreuz-Kolonne und die Samaritervereine sich beteiligen könnten. Dieselbe wurde am 6. und 7. Juli abgehalten. — Als Uebungleiter wurde Herr Major Riggenbach gewonnen, der uns ein geeignetes Projekt vorlegte. Nach diesem war die Uebung in drei Teilen auszuführen. 1. Abteilung: Dienst einer Ambulanze auf einem Verbandplatz, durch die Militärsanitätsvereine Basel und Liestal. 2. Abteilung: Sanitätszug, Transport und Abgabe der Verwundeten an eine Etappensanitätsanstalt, durch die Rot-Kreuz-Kolonne Basel durchzuführen. 3. Abteilung: Etappenspitaldienst und Absonderungsstation, von den Samaritervereinen zu übernehmen.

Ihre Teilnahme an der Uebung sagten zu der Militärsanitätsverein Liestal, die Rot-Kreuz-Kolonne Basel, der Samariterverband Basel und die Samaritervereine St. Johann, Kleinhüningen und Birsfelden. Zuvorkommenderweise hat sich die Leitung des militärischen Vorunterrichts bereit erklärt, mit zirka 100 Mann sich unserer Uebung anzuschließen.

In verdankenswerter Weise halfen mit die Herren Hauptleute Th. Ecklin, Territorialarzt, P. Preiswerk, Oberleut. U. Johanni, Leutnant Gysin, Adjutantunteroffiziere Hummel und Altherr.

Das für die Uebung benötigte Sanitätsmaterial wurde uns vom Kommando der Sanitätsschulen in Basel bereitwilligst abgegeben.

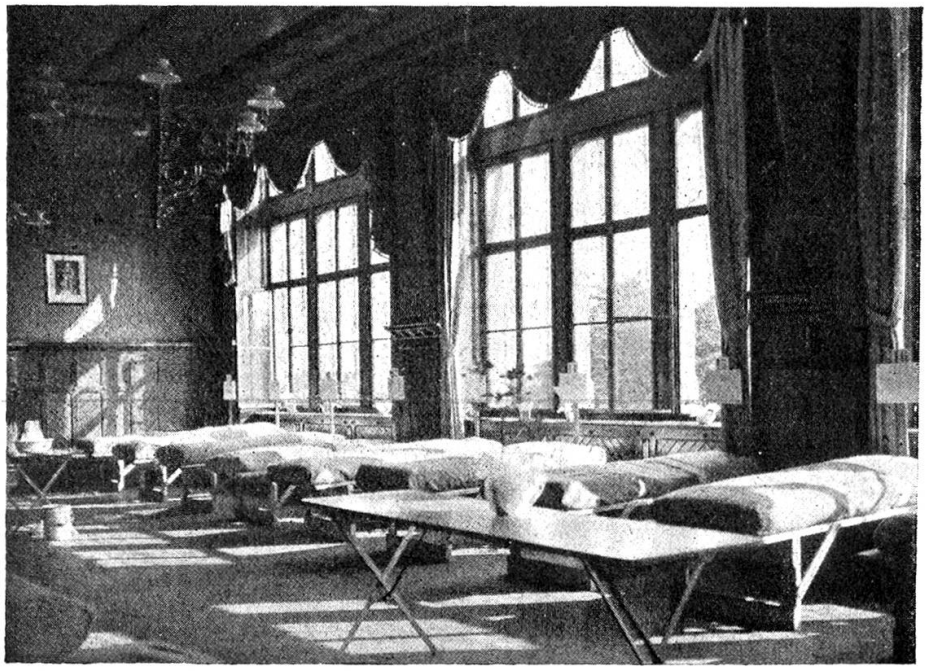
Samstag den 6. Juni, abends 7 Uhr, war Sammlung der Mitglieder des Militärsanitätsvereins Basel und eines Teils der Mitglieder des Samaritervereins Kleinhüningen beim Bundesbahnhof. Gleichzeitig hatte sich auch der Militärische Vorunterricht unter persönlicher Leitung von Herrn Oberst Heußer, zirka 140 Mann stark, hier eingefunden. 7 Uhr 25 Abfahrt nach Liestal, wo das Schulmaterial in Empfang genommen wurde. Dieses war am Nachmittag per Automotil nach Liestal verbracht worden.

Am Bahnhof Liestal schloß sich der Militärsanitätsverein Liestal an, dann ging es nach der Sichtern, wo beim Sichternhof der Verbandplatz ausgesucht wurde.

Der Uebungsleiter, Herr Major H. Riggenbach, teilte hier die Abteiluug 1 in verschiedene Gruppen mit Offizieren und Gruppenführern (Transportgruppe, Verbandplatzgruppe, Verpflegungsgruppe und Beleuchtungsgruppe).

Der Verbandplatz war bald etabliert. Eine rege Tätigkeit setzte überall ein, Verwundete wurden eingeliefert und zweckentsprechend behandelt, verbunden und gelagert. Dem Beobachter bot sich von ferne ein höchst interessantes militärisches Schauspiel dar. Der Verbandplatz ward durch Scheinwerfer beleuchtet, die Mannschaften waren mit Blendlaternen ausgerüstet und im Hintergrund leuchteten die Biwakfeuer der Wache und Küchenmannschaft. Im großen Verbandzelt konnte man die Herren Militärärzte und Mannschaften mit zurückgestreiften Aermeln hantieren sehen. Verwundete und Mannschaften wurden mit Tee und Kakao verpflegt. Bei der ganzen Uebung herrschte wohltuende Ruhe. Die Uebung wurde auch von Herrn Oberfeldarzt Oberst Hauser besichtigt.

Die 2. Abteilung, Rot-Kreuz-Kolonne, unter dem Kommando ihres Führers, Herrn Sanitätshauptmann A. Hugelshofer, war um 7 Uhr abends beim Güterbahnhof Wolf in Basel angetreten, wo die von der Kreisdirektion II der Schweiz. Bundesbahnen zur Verfügung gestellten Eisenbahnwagen bereitstanden. Der Sanitätszug bestund aus 10 Wagen. 1 Personenwagen III. Klasse war für die Mannschaft bestimmt. 1 Personenwagen III. Klasse neuester Konstruktion war von der Bahnverwaltung für den Verwundetentransport hergerichtet (wie in Nr. 1 des Jahrganges 1909 vom Roten Kreuz, Seite 4 und 6, abgebildet). Von der Rot-Krenz-Kolonnenmannschaft wurden in der Zeit bis 11 Uhr abends 2 Schotterwagen mit je 2 Etagengestellen (Basler Modell) versehen, 6 geschlossene Güterwagen (2 mit Trageinrichtungen nach System Blum und Plattfedersystem, 2 nach dem bekannten Ständersystem und 2 nach diversen Improvisationen) für den Verwundetentransport hergerichtet. Um 11 Uhr 42 abends fuhr der Sanitätszug mit einem Güterzuge nach Liestal.



Feldübung Basel: Etappenspital im Pestalozzischulhaus.

Von der Rot-Kreuz-Kolonne blieb Gruppe I in Basel zurück, um die Bereitstellung der Fuhrwerke zur Abholung der Verwundeten vom Bahnhofe am Morgen früh zu besorgen und nächtigte in einer Scheune in einem nächstgelegenen Gehöfte.

Um 12 Uhr 20 abends langte der Sanitätszug in Liestal an. Sofort nach Ankunft wurde mit dem Verladen der Verwundeten begonnen und schon um halb 5 Uhr Sonntags früh waren die letzten der Verwundeten kunstgerecht verladen. Morgens 6 Uhr 15 wurde sodann dieser Sanitätszug mit dem fahrplanmäßigen Eisenbahnzug wieder nach Basel mitgenommen; er traf um 6 Uhr 45 im Bahnhof S. B. B. Basel ein. Das Ausladen der Verwundeten erfolgte auf der Eilgutrampe. Von hier wurden die 115 Verwundeten durch die Rot-Kreuz-Kolonne und Mitglieder des Militärsanitätsvereins Basel mittelst Räder- und

Rollbahren, Etagenfuhrwerken und Rot-Kreuz-Fourgon nach den etwa $3^1/_2$ km entfernten Etappensanitätsanstalten im St. Johann- und Pestalozzischulhaus transportiert. Es bedurfte hierzu mehrerer Gänge.

Angenehm berührte, daß beim Ausladen der Verwundeten, beim Transport derselben und in den Etappensanitätsanstalten nebst einem zahlreichen Publikum auch höhere Gäste der Uebung aufmerksam folgten.

Der 3. Abteilung, bestehend aus einigen Herren und den Damen des Samariterverbandes Basel, sowie dem Samariterverein St. Johann, unter der Leitung der Herren Hauptleute Th. Ecklin, P. Preiswerk und Oberleut. U. Johanni, lag die Herrichtung der beiden Schulhäuser St. Johann und Pestalozzi zu Spitalzwecken ob. Das St. Johannschulhaus wurde mit dem in diesem Schulhaus magazinierten Spitalmaterial des Basler Roten Kreuzes in ein Etappenspital umgewandelt, mit allen für solche Fälle nötigen Räumlichkeiten. Ebenso wurde das Pestalozzischulhaus vom Samariterverein St. Johann, unter spezieller Leitung des Herrn Oberlieut. Johanni zu einem Etappenspital hergerichtet. Die Einrichtungen waren hier etwas anders als im St. Johannschulhaus, statt eiserner Bettstellen, wie sie im St. Johannschulhaus zu sehen waren, waren hier die Lagerstätten improvisiert. Beide Spitäler waren bei Ankunft der Verwundeten zum Empfange bereit. Die Verwundeten wurden von den Samariterinnen mit Sorgfalt behandelt, mit Suppe, Wurst und Tee verpflegt.

Noch zu erwähnen ist eine in Birsfelden von dem dortigen Samariterverein etablierte Absonderungsstation in der Turnhalle des dortigen Schulhauses. Auch hier ward mit sehr großem Fleiß alles auf das zweckmäßigste eingerichtet. Der Samariterverein Birsfelden hatte nämlich die Aufgabe, Kranke auf einem improvisierten Leiterwagen von Liestal abzuholen und in ihrer Absonderungsstation unterzubringen.

Als um halb 12 Uhr die letzten der Verwundeten im Etappenspital untergebracht waren, ließ der Uebungsleiter, Herr Major Riggenbach, zur Kritik antreten. In derselben betonte er, daß bei der Verbandplatzabteilung in Liestal alles gut geklappt habe. Hervorzuheben sei die Ruhe, mit der gearbeitet wurde. Der Verpflegungsgruppe, wie auch dem Samariterverein Birsfelden für dessen famose Absonderungsanstalt und auch hübsch improvisierten Leiterwagen zollte er Lob. Herr Hptm. Hugelshofer hob speziell hervor die zweckmäßige Einrichtung der Eisenbahnwagen, die selbst für wirkliche Verwundete ganz angenehme Lagerstätten gewesen wären. Die Spitaleinrichtungen wurden von Herrn Hauptmann Preiswerk der Kritik unterzogen. Er lobte den Fleiß und die Ausdauer, womit die Herren des Samariterverbandes das Material und die Einrichtung für den Spital ordneten. Auch die Damen vergaß er nicht, die mit vorzüglicher Sachkenntnis bei den Einrichtungen mithalfen. Was die Verpflegung anbelange, so seien die verabreichten Speisen vorzüglich zubereitet gewesen.

Weniger angenehm lautete seine Kritik über die Ruhe in den Krankenräumen während der Besichtigung durch das Publikum. In mit Patienten besetzten Räumen sollten sich nicht zu viel Pflegerinnen aufhalten und letztere selbst sich größerer Ruhe befleißen, als es leider hier der Fall war. Dieser Verstoß gegen die Disziplin war allerdings teilweise entschuldbar wegen der Störung durch das Publikum, das man eben der Propaganda zuliebe nicht fernhalten durfte.

Herr Oberleutnant U. Johanni hebt den Fleiß und die minutiöse Sorgfalt, womit das Spital im Pestalozzischulhaus hergerichtet wurde, besonders hervor. Dann sprach namens des schweizerischen Roten Kreuzes dessen Chefarzt, Herr Oberst C. Bohny, Worte des Dankes an alle, die an dieser großen Uebung mitgewirkt haben. Er frägt sich zwar, ob die Abhaltung solch großer Uebungen, die sehr viel Geld kosten, für den einzelnen von großem Wert seien; der einzelne könne in kleinen Uebungen ebensoviel lernen; für die Führung dagegen seien sie zu begrüßen, da ihr Gelegenheit geboten werde, sich dabei auszubilden. Auch als Propagandamittel für die freiwillige Hülfe und speziell für das Rote Kreuz seien sie zu begrüßen und wünscht er, daß diese Uebung dazu beitragen möge, dem Roten Kreuz nicht nur mehr Sympathien, sondern auch mehr Mitglieder zuzuführen.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß auch eine deutsche Rot-Kreuz-Kolonne aus der badischen Nachbarschaft sich zur Besichtigung dieser Uebung eingefunden hatte.

Mit Vergnügen dürfen der Militärsanitätsverein Basel und mit ihm alle übrigen beteiligten Rot-Kreuz-Organisationen von Basel und Umgebung auf diese in allen Teilen so wohlgelungene Felddienstübung zurückblicken; sie wird allen Teilnehmern stets in angenehmer Erinnerung bleiben. H.

Zofingen und Hafenwil. Am Samstag den 14. Juni fand auf dem Gyrhölzli eine größere Feldübung statt, die zahlreich besucht war. Der leitende Arzt, Herr Dr. Pfyffer, gab folgende Supposition: Ein Waldfest geht dort seiner Neige entgegen. Die Knaben spielen mit Feuerwerk und dabei springt ein Funke in ein nahegelegenes Gefäß mit Sprengpulver. Ein großer Knall und das Un-

glück ist da. Hier finden nun die beiden Vereine ein großes Wirkungsfeld. Eifrig werden die Patienten verbunden, ins Notspital verbracht und dort folgt dann vom leitenden Arzt die lehrreiche Kritik. Es ist das die erste Feldübung des neugegründeten Samaritervereins Safenwil, hoffentlich aber nicht die letzte; ist es doch sicherlich eine schöne Sache, seinem leidenden Mitmenschen die erste Hülfe bringen zu dürfen.

A. L.

Der Jungbrunnen der Arbeit.

Neulich wurde von einem Festmahl berichtet, das der Deutsche Handelstag als Abschluß seiner Jahresversammlung veranstaltet hatte, und es wurde hervorgehoben, daß viele alte Herren mit weißem Haar in heiterster vergnügter Stimmung als im Beruf stehende Kaufleute an dem Mahle teilgenommen hätten, also auch heute noch trotz ihrer Jahre eifrige Arbeiter wären und nicht, wie es in Frankreich und andern Ländern der Fall ist, mit gewissen Jahren und erreichtem Wohlstand die Arbeit niedergelegt und sich auf ihr Altenteil zurückgezogen hätten. „Der Jungbrunnen der Arbeit" stand über jenem Bericht in einer deutschen Tageszeitung, und in der Tat ist die Arbeit ein Jungbrunnen, der unser Leben zu erhalten, es mit Segen zu füllen und sogar Schäden in der Lebensführung auszugleichen vermag; denn die Arbeit ist die Grundlage für unseren Stoffwechsel, und wo kein geregelter Stoffwechsel vorhanden ist, wo der Stoffumsatz im Körper kein genügender, Einnahme und Ausgabe nicht gleich sind, da treten sehr leicht Stauungen ein, Fettansatz macht sich lästig bemerkbar und die Gicht quittiert in schmerzhaften Anfällen über den Mangel an Betätigung und Durcharbeitung des Organismus. Es gibt keinen größeren Lebensträger, als es die Arbeit ist, und eigentlich ist es nicht recht verständlich, warum in der Bibel die Arbeit als eine Strafe für die Menschen hingestellt wird. Es ist ein Glück, daß die Menschen im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brot verdienen sollen, und es ist kaum das Idealleben, wenn man im Paradiese zwecklos ohne Arbeit leben würde. Das sehen wir schon jetzt bei jenen Menschen, die wenigstens in dieser einen Beziehung den paradiesischen Zustand sich wieder zu schaffen wußten. Das Leben eines reichen Müßiggängers ist so sehr ein Leben der Langeweile und aller möglichen eingebildeten Klagen und Leiden, daß die modernen Aerzte ihre reichen Neurastheniker und Querulanten, die ihnen alle Tage mit neuen Klagen die Hülfsbereitschaft erschweren, zur Arbeit zu zwingen suchen, um dadurch diesen Leuten einen Lebensinhalt zu geben und die ihnen eigentümliche krankhafte Beobachtung ihrer selbst durch zielbewußte und zweckmäßige Tätigkeit abzulenken. Gottlob Wilhelm Burmann, der um 1777 lebte, singt in einem der Arbeit gewidmeten Gedicht:

„Keinen Staub in der Natur
sieht man stille stehn.
Arbeit und Betriebsamkeit
geben Ruhm und Brot;
Müßiggang und Schläfrigkeit
sind schon halber Tod.
Bei Geschäften wird man alt,
hat uns jeder lieb;
einen Faulen nennt man bald
einen Tagedieb."

Wie sehr die Arbeit das Rückgrat des Lebens genannt werden kann, beweist der schnelle Verfall jener Persönlichkeiten, welche, an Arbeit gewöhnt, in höheren Jahren sich glauben von derselben zurückziehen zu müssen. Wenn diese Leute es nicht verstehen, statt der bisherigen Berufsarbeit eine sie nach ihrem Können möglichst ausgiebig beschäftigende Neigungsarbeit zu finden, so fallen sie bald zusammen. Sie werden ihrer Umgebung und sich eine Last, und es ist kein freudiges Alter,